

Mit anderen Worten, Entwicklungspolitik muß die Probleme realistisch angehen. Sie darf aber die Zielsetzung nach mehr Chancen für die Armen und nach einer verbesserten Welt nicht aufgeben.

Wer mit Realismus diesen Anforderungen die Leistungen Österreichs gegenüberstellt, wird mit Bitterkeit bemerken müssen, daß diese ungenügend sind. Das betrifft nicht die Bürger dieses Landes, deren Aufkommen an Spenden jährlich größer ist als die bilateralen Leistungen des Staates. 1984 ergaben die Sammlungen der Kirchen 459 Millionen Schilling für die Dritte Welt, an Staatsmitteln wurden nur 204 Millionen Schilling für bilaterale Zuschüsse, also für Entwicklungshilfe im strikten Sinn, ausgegeben.

Die Leistungen sind ungenügend, weil es uns seit Jahren nicht gelingt, den Einsatz der Mittel wirklich zu steigern. Überdies sind wir auch nach den Qualitätskriterien, die international zur Beurteilung der Entwicklungshilfe herangezogen werden, in den untersten Rängen. Die 70er Jahre wurden 1979 mit einem besorgniserregenden Tiefstand von nur 0,19 % Anteil am Bruttoinlandsprodukt abgeschlossen. Danach kam ein vielbejubelter Anstieg dieses Anteils, der sich inzwischen als Scheinblüte herausstellte. Rückwirkend mußten die Ziffern korrigiert werden. Man hatte schlicht zuviel Leistungen auf anderen Gebieten mit dem Titel Entwicklungshilfe versehen. 1984 stehen wir nun bei einem Anteil von 0,28 % vom BIP, was uns zum Schlußlicht in Europa macht.

Leider steht dieser Entwicklung eine stolze Tradition verbaler Ankündigungen gegenüber. Ginge es nach dem, was Österreich auf vielen internationalen Konferenzen angekündigt hat, so müßten wir weit an der Spitze liegen und nicht wie die Realität ausweist, am Schluß in der Liste der Industrieländer. Das gilt auch für die Qualität unserer Entwicklungshilfe. In den entscheidenden Bereichen stellt Österreich bei seinen Krediten die härtesten Anforderungen. Bei den gebundenen Krediten mit einem Zuschußelement von unter 50 % liegt Österreich weit über allen OECD-Ländern, macht also das schlechteste Angebot. Auch mit der Bindung der Herkunft von Waren und Dienstleistungen an das Geberland hat Österreich mit 77 % im Jahre 1983 den höchsten Wert und damit die geringste Qualität erreicht. Bei allem Verständnis für die Schwierigkeiten, die ein

kleines Land hat, den internationalen Qualitätserfordernissen von Entwicklungshilfe nachzukommen, muß Österreich hier umdenken und einen drastischen Kurswechsel zustande bringen.

Auch unter einem anderen Qualitätsgesichtspunkt muß man die österreichischen Projekte kritisch untersuchen, nämlich, inwieweit wird Entwicklungshilfe für die ärmsten Länder, für die Least Developed Countries, aufgebraucht. Auch da schneidet Österreich im Gegensatz zu den öffentlichen Ankündigungen extrem schlecht ab. Nämlich gerade dort, wo der Kontrast von arm und reich auch die kleinste Hilfe besonders wirksam macht, zeigt sich Österreich gegenüber einem internationalen Maßstab von 0,15 % vom BIP mit seinen 0,04 % in den Jahren 1981 und 1982 weit abgeschlagen. 1983 sank dieser Anteil weiter und liegt nun bei 0,03 % des BIP. Österreich ist damit Schlußlicht der Industrieländer.

Mit anderen Worten, die ziffernmäßige und qualitative Basis der österreichischen Entwicklungshilfe bedarf einer grundlegenden Änderung. Dies ist nicht in Jahresfrist zu schaffen. Dies ist nur über ein mehrjähriges Arbeitsprogramm mit realistischen Detailansätzen einigermaßen ins Lot zu bringen. Dazu muß eine Überprüfung der regionalen Schwerpunkte treten. Allzu leicht hat man in vergangenen Jahren bei Staatsbesuchen Projekte und Projektchen hinterlassen. Ebenso leicht hat man da und dort Maßnahmen der Exportförderung zu einem Entwicklungshilfeprojekt umfunktioniert. Die Folge ist eine Vielzahl von Ländern, in denen verstreut österreichische Entwicklungshilfe läuft. Von einer Schwerpunktbildung, wie sie dringend notwendig wäre, kann nicht die Rede sein. Den Sinn einer solchen Schwerpunktbildung zeigt die Arbeit der katholischen Kirche, bei der ein hoher Anteil der Mittel seit Jahren in drei Ländern eingesetzt ist. Das hat nach einigen Jahren die Folge, daß man wechselseitig zwischen den Ländern und Österreich ein Beziehungsgeflecht und einen Stock an Know how aufbauen kann, was letztlich der Qualität der Hilfe zugute kommt. Finnland und die Niederlande operieren mit großem Erfolg mit einem ähnlichen Ansatz.

Auch die Qualität einzelner Projekte muß mit mehr Anstrengung auf den Punkt der tatsächlichen Bedürfnisse gebracht werden. Es geht nicht darum, unter dem Titel Entwicklungshilfe österreichische Waren zu platzieren. Dafür haben wir das großartige System unseres Exportes. Es geht vielmehr

darum, jene Hilfe, jene Dienste und jene Produkte anzubieten, die in den Ländern tatsächlich notwendig sind. In vielen Bereichen könnte Österreich bei Infrastrukturmaßnahmen, bei Gesundheitseinrichtungen, im Agrarbereich, im Wasserbau eine echte Spezialisierung anbieten. Allerdings setzt dies den Aufbau an Spezialisierung voraus und die Kenntnis der tatsächlichen Bedürfnisse in den Ländern der Dritten Welt. Mit anderen Worten, größere Systematisierung der Anstrengungen tut not und mündet letztlich in eine bessere Qualität der Hilfe.

Nach vielen Jahren verbaler Anstrengungen - von besonderer Eleganz und Eindringlichkeit sind die Texte der österreichischen Dreijahresprogramme für Entwicklungshilfe - bedarf es in den nächsten Jahren einer neuerlichen Anstrengung: Wir müssen weniger reden, aber dafür mehr und gezielter handeln.

Heribert Steinbauer
Körntnerstraße 51
1010 Wien

Eva Militz

BANKANLEIHEN AN SUDAFRIKA UND DIE INTERNATIONALE BANKENKAMPAGNE*)

1984 wurden international Anleihen im Gesamtwert von mindestens 1,48 Mrd. US-\$ an Südafrika, seine staatlichen Unternehmen und zum Teil auch an private Institutionen vergeben - eine der höchsten Summen für ein Jahr, die jemals bekannt wurden. Die Bereitwilligkeit internationaler, insbesondere westeuropäischer Banken, das Apartheidregime zu finanzieren, setzt sich offensichtlich auch 1985 fort (1).

Für Südafrika sind diese Anleihen von existentiell wichtiger Bedeutung. Die (weiße) Wirtschaft des Landes macht die schwerste Krise seit Jahrzehnten durch. Die Auslandsverschuldung hat sich von 1980 bis Ende 1983 mehr als verdoppelt (2). In der Zwischenzeit konnte ein weiterer Anstieg verzeichnet werden; bei der Vorstellung des Budgets für 1985/86 sprach der südafrikanische Finanzminister Barend Du Plessis von etwa 40 Mrd. Rand - mehr als eine Verdreifachung seit 1980. Sämtliche Prognostiker sagen Südafrika für die kommenden Jahre minimales wirtschaftliches Wachstum, sinkenden Lebensstandard und wachsende Arbeitslosigkeit voraus (3).

Südafrikas Finanzbedarf

Die wichtigsten Faktoren, die zu Südafrikas Verschuldung und Finanzbedarf beitragen, sind:

1. Das Militärbudget: Seit den Aufständen in Soweto, 1976, haben sich die Kosten dafür fast verdreifacht. So stieg das Militärbudget beispielsweise für das Haushaltsjahr 1984/85 um 21,4 % gegenüber dem Vorjahr auf 2,94 Mrd. US-\$ an. 1985/86 wurde ein weiterer Anstieg verzeichnet. Die innere Militarisierung Südafrikas erhöht sich immer mehr, immer öfter werden Truppen zur Unterstützung der Polizei bei der Bekämpfung von "Unruhen" eingesetzt.

*) Vortrag, gehalten bei der Veranstaltung "Die Wirtschaft mit der Apartheid"

2. Erdölimporte: Südafrika selbst besitzt kein Erdöl, Importe sind aus diesem Grund für den Apartheid-Staat strategisch äußerst wichtig. International besteht seit 1979 ein von der OPEC verhängtes, von der UN-Generalversammlung unterstütztes freiwilliges Oilembargo gegen Südafrika; Pretoria muß seit diesem Zeitpunkt seinen Bedarf durch Einkäufe auf den Spotmärkten decken. Offiziell werden keine Angaben über die Kosten dieser Käufe veröffentlicht; aus Untersuchungen des Shipping Research Bureau Amsterdam wissen wir jedoch, daß Südafrika zusätzlich zu seiner Ölrechnung von etwa 3 Mrd. US-\$ jährlich noch etwa 2 Mrd. US-\$ für die Umgehung des Embargos ausgeben muß.

3. Namibia: Außenpolitisch wird Namibia - die ehemalige deutsche Kolonie Südwestafrika - nach wie vor von südafrikanischen Truppen völkerrechtswidrig besetzt gehalten, sind die Frontstaaten nach wie vor einer militärischen Bedrohung seitens Südafrikas ausgesetzt. Allein die militärischen Kosten dafür werden auf mehr als 1 Mrd. US-\$ geschätzt; Südafrikas Beitrag zum Budget von Namibia macht ca. 28 % aus, das ist ca. eine halbe Milliarde Rand für 1984/85 (4).

4. Finanzierung der Bantustans: Ein Hauptelement der Apartheid-Politik bilden die Bantustans, Afrikanern zugewiesene Reservate. Vier dieser Bantustans wurden bisher für "unabhängig" erklärt und aus dem südafrikanischen Staatsverband ausgegliedert. 8 Mio. schwarze Südafrikaner verloren dadurch ihre südafrikanische Staatsbürgerschaft und wurden zu "Bürgern" eines Bantustans erklärt. Diese Reservate können nur durch Zuwendungen aus Südafrika am Leben erhalten werden; gegenwärtig machen diese etwa 75 % des jeweiligen Bantustan-Budgets aus.

5. Die Regierungsausgaben machen gegenwärtig ca. 30 % des Bruttonationalprodukts aus (5). Bedingt durch die sogenannten Verfassungsreformen - Schaffung dreier Parlamentskammern, des President's Council und den Ausbau des Nationalen Sicherheitsrates - sind sie weiter im Ansteigen begriffen. Verstärkt wird die ohnehin schlechte wirtschaftliche Lage Südafrikas durch externe Einflüsse wie die Dürre der Jahre 1982/83/84, die Südafrika von einem Exporteur von Agrarprodukten zu einem Importeur solcher Produkte machte. Weiterhin hat der Verfall des Goldpreises auf dem Weltmarkt gravierende Folgen - der derzeitige Kurs beträgt ca. US-\$ 310 je Unze Gold -, ebenso der Verfall des

südafrikanischen Rands gegenüber ausländischen Währungen, der hohe Dollar-Kurs sowie die Inflation, die gegenwärtig bei 16 % liegt.

6. Goldproduktion: Gold ist für das Land der hauptsächliche Devisenbeschaffer. Die Goldproduktion ist seit 1973 fast stetig gefallen, für 1984 wurde ein weiterer Abstieg verzeichnet (6). Die Förderung betrug lediglich 676 Tonnen, verglichen mit 855 Tonnen 1973 und 706 Tonnen 1978. Gleichzeitig stieg die Förderung der anderen nichtsozialistischen Länder mit Ausnahme von Ghana weiter an. Insgesamt ist Südafrikas Rolle als Weltversorger von Gold im Abnehmen begriffen, und Südafrikas Goldminenproduktion macht nur noch weniger als zwei Drittel der Weltförderung außerhalb der Sowjetunion aus; 1973 hatte sie noch mehr als 80 % betragen.

Im vergangenen Jahr fiel auch der Weltabsatz südafrikanischer Goldmünzen - sogenannter Krugerrands - erneut um 27 % und betrug nur noch 82.000 Unzen. Der Verkauf anderer (nicht-südafrikanischer) Goldmünzen hingegen ist konstant geblieben oder hat zugenommen (7).

Österreichs Banken erneut beteiligt

Die Kosten der menschenverachtenden Apartheidpolitik sowie dieser miserablen wirtschaftlichen Lage werden zum einen durch die immens angestiegenen Auslandsanleihen gedeckt, zum anderen in jüngster Zeit auch zunehmend auf die Bevölkerung übergewälzt. Erhöhung der Einkommensteuer, Heraufsetzung der Warenumsatzsteuer, Verteuerung der Grundnahrungsmittel und anderer Waren sind inzwischen alltägliche Erscheinungen in der Rassistenrepublik geworden.

Ende 1982 vergab der Internationale Währungsfonds (IMF) einen 1,1 Mrd. US-\$ Kredit an Südafrika. Damit war international ein für Südafrika positives Signal verbunden, wird doch der IMF vor allem von den internationalen Privatbanken als eine Art Barometer betrachtet. Gewährt er Kredite, schließen sich viele Banken seiner Entscheidung an. 1984 gab es in der Tat öffentliche Anleihen an Südafrika im Gesamtwert von mindestens 1,48 Mrd. US-\$. Zehn dieser Anleihen waren öffentlich, d.h. daß sie im Wirtschaftsteil verschiedener Zeitungen veröffentlicht worden sind.